

Schlußbemerkungen

Die russische Geschichtsphilosophie hat sich im 19. Jahrhundert hauptsächlich im Rahmen der slawophilen Geistesströmung konstituiert. Ihre Vertreter haben damit die besondere Eigenart der russischen Kultur unterstreichen sowie die spezielle Lage Rußlands zwischen Europa und Asien hervorheben wollen.

Für die russische Geschichtsphilosophie, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts von slawophilen Denkern begründet und im 20. Jahrhundert von eurasischen Theoretikern vertreten worden ist, sind folgende Thesen typisch: 1. Die partikularistische Deutung der Weltgeschichte und der damit verbundene Zweifel an einem ständigen Fortschritt der Menschheit; 2. Die Ablehnung der Begriffe "Menschheit" und "universelle Zivilisation" und der Gliederung der Weltgeschichte in Alte, Mittlere und Neue Zeit für die geschichtsphilosophische Analyse; 3. Die Benutzung von Analogien aus dem biologischen Leben bei der Interpretation der Geschichte von einzelnen Völkern; 4. Die Vorstellung von der Existenz heterogener Kulturen, die durch die geographische Lage der ihr Angehörenden geprägt sind und ihre eigenen, religiös begründeten Werte besitzen, welche auf andere Kulturen nicht ohne weiteres übertragbar sind; 5. Eine negative Einschätzung der modernen europäischen Entwicklung und die Hoffnung auf eine bedeutsame, geschichtsträchtige Rolle der russischen bzw. der eurasischen, d. h. der russisch-turanischen Kultur.

Die partikularistische Deutung der Weltgeschichte hat zur Folge, daß der weltgeschichtliche Prozeß nicht als ein gradliniger verstanden wird, sondern als Aufstieg und Abstieg verschiedener Kulturen.¹ Für die

¹ Die "Kulturen" werden von den Vertretern der russischen Geschichtsphilosophie unterschiedlich benannt: Kulturtypen, Zivilisationen, Supersysteme, Superethnien etc.

Deutung der Weltgeschichte geben Begriffe wie "ewiger Fortschritt" und "universelle Zivilisation" keinen Sinn, ebenso die Einteilung der Weltgeschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit.

Als Interpretationsschema geschichtlichen Wandels werden gern Analogien aus der Pflanzen- und Tierwelt herangezogen. Die Rede ist von der Geburt und dem Tod von Kulturen, von den Etappen ihrer Entwicklung, ihrer Jugend, ihrer Reife und ihrem Altersstadium. Besondere Aufmerksamkeit kommt bei einer solchen Betrachtungsweise naturgemäß der "Blütezeit" einer Kultur zu. In diesem geschichtlichen Moment bringen Völker kulturelle Höchstleistungen hervor, von denen sie und ihre Nachfolger noch lange zehren. Aber gleichzeitig beginnt damit ihr Niedergang. Sie geraten in eine Krise, der sie aus eigenen Kräften nicht zu entrinnen vermögen, an deren Ende vielmehr ihr unabwendbarer Untergang steht.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leisteten Nikolaj Danilevskij und Konstantin Leontjev einen besonderen Beitrag zur Entwicklung der russischen Ideengeschichte. Sie gaben der russische Geschichtsphilosophie ihre endgültige Form. Ihnen gebührt daher ein zentraler Platz in der russischen Geschichtsphilosophie, was heute auch von vielen Autoren anerkannt wird. Vladimir Solovjev vollzog in seiner geistigen Evolution den Übergang vom Slawophilen zum Westler. Er hat die europäische Philosophie anfangs stark kritisiert, hat sie aber nichtsdestoweniger hoch geschätzt, ist später aber als scharfer Kritiker slawophilen Gedankengutes hervorgetreten. Er hat sowohl den Panslawismus als Programm des russischen Nationalismus verworfen wie der russischen Kultur einen eigenen zivilisatorischen Rang abgesprochen, hat schließlich sogar für die Unterstellung der orthodoxen unter die katholische Kirche plädiert. Seine Position ist für die Slawophilen eine Provokation gewesen und hat heftige Debatten ausgelöst.

Die slawophilen Ideen sind im 20. Jahrhundert von den Eurasiern aufgenommen und an die moderne, veränderte Situation angepaßt worden. Nikolaj Trubezkoj und andere russische Emigranten haben die theoretischen Grundlagen für die Weiterentwicklung der russischen Geschichtsphilosophie gelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind in der Sowjetunion eurasische Ideen im Untergrund virulent geblieben. In diesem Zusammenhang ist vor allem Lev Gumilev zu nennen, der sich selbst auf die Tradition der russischen Geschichtsphilosophie des 19. und 20. Jahrhunderts berufen hat. „Wie Danilevskij, hat Gumilev Rußland als eine selbständige kulturelle Welt verstanden... In diesem Sinne ist die Geschichtsphilosophie von Gumilev eine direkte Fortsetzung der Tradition der Eurasiertums.“²

Die sogenannten „Superethnien“ sind in Gumilevs Konzeption durchaus mit den Kulturtypen Danilevskijs vergleichbar. Unter Superethnien versteht er Gruppierungen von Völkern, die kulturell ähnliche Grundlagen besitzen und ähnliche Verhaltensweisen entwickelt haben, die überdies gemeinsam ein politisches System bilden. Diese Gruppierungen stellen die höchste Ausformung gesellschaftlicher Organisation dar. Die ganze Menschheit kann dagegen ihm zufolge nicht organisiert werden, weil die Völker der Erde zu vielfältig sind. Ihre natürlichen Lebensumstände sind, bedingt durch die Verschiedenheit ihrer geographischen und ethnischen Bedingungen, sehr unterschiedlich, und dementsprechend sind es auch ihre Lebensweisen.

Die Eurasier überhaupt und die Neo-Eurasier insbesondere haben, darin mit den „Bodenständigen“ im 19. Jahrhundert vergleichbar, einen mittleren Weg einzuschlagen versucht. Ihr Bestreben, sich veränderten sozialen und politischen Situationen anzupassen, hat sie veranlaßt, sich

² M. A. Maslin (Hrsg.), Russkaja filosofija, Moskva 1995, S. 125.

von alten, den Slawophilen vertrauten Werten und von ihnen geschaffenen Traditionen abzuwenden.³ Das ist in meinen Augen ein Grund, weshalb neo-eurasische Ideen im heutigen Rußland so große Aufmerksamkeit erfahren. Der Versuch der Eurasier in den 20er Jahren, einen Platz zwischen dem alten zaristischen und dem damals neuen kommunistischen Rußland zu besetzen, ist mit dem Bestreben der Neo-Eurasier vergleichbar, eine ideologische Brücke zwischen dem sich liberal gebenden Post-Kommunismus und der alt-russischen, eng mit der orthodoxen Religion verbundenen Tradition zu schlagen. Deshalb vereinigt ihre Lehre in sich nur schwer zu Vereinbarendes: orthodoxes, kommunistisches und liberales Gedankengut – aber gipfelt, damit ganz in der Tradition slawophiler Geschichtsdeutung stehend, in der Zusage eines neuen Anfangs der russischen Geschichte.

³ In diesem Sinne sind die Neo-Eurasier eine Art von "russisch-orthodoxen Protestanten", die nur einen Teil der alten orthodoxen Tradition übernommen und sich neuen Ideen geöffnet haben.